Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 272. Sonnabend den 20. November 1886. IV. Jahrg.

§ Gewerbliche Verhältnisse in Oesterreich.

Das Institut der Gewerbeinspektoren, welches demjenigen der deutschen Fabrikinspektoren entspricht, ist seit dem Jahre 1883 auch in Oesterreich eingeführt worden. Dieselben haben vor Kurzem über ihre Thätigkeit in den Jahren 1884 und 1885 Bericht erstattet und hierüber enthalten die Schmoller'schen Jahrbücher in ihrem Oktoberheft eine zusammenfassende Betrachtung, welche uns einen werthvollen Einblick in die gewerblichen Verhältnisse Oesterreichs gestattet.

Die Gewerbeinspektoren sind im Allgemeinen mit ihren bisherigen Erfahrungen zufrieden und erkennen an, daß ihre Thätigkeit in den Kreisen der Arbeitgeber wie Arbeitnehmer im Allgemeinen Verständniß und Entgegenkommen gefunden hat. Sie haben in vielen Fällen mit Erfolg vermittelnd gewirkt, Schutzvorkehrungen errichtet und gewisse Uebelstände in den Fabriken beseitigt. Auch ihre Urtheile über die Lage der Arbeiter sind im Ganzen günstig; namentlich ist die Lage der Arbeiter in den Alpenländern, Tirol, Steiermark, Kärnthen u. s. w., wo das Verhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zumeist noch einen patriarchalischen Charakter trägt, eine erfreuliche. Arbeiter, welche zehn, zwanzig, dreißig oder mitunter fünfzig Jahre lang in demselben Etablissement bedienstet sind, sind dort durchaus keine seltene Erscheinung.

Aber die Gewerbeinspektoren haben andererseits auch einen Einblick in Verhältnisse gethan, welche man kaum für möglich gehalten hätte: Mähren, Galizien und die Bukowina stehen in dieser Beziehung weit unter West-Oesterreich.

In Brünn stieß der Gewerbeinspektor bei vielen Fabrikbesitzern in seiner beaufsichtigenden Thätigkeit auf mannigfachen Widerstand. Arbeiter, die er vernommen hatte, wurden später entlassen. Die Bestimmungen des Gesetzes wurden ebenso wie die Anordnungen des Inspektors seitens der Unternehmer unberücksichtigt gelassen. Die Gegend von Brünn bildet — wie es in Schmollers Jahrbüchern heißt — die Hochburg des „kapitalistischen" Geistes in Oesterreich und die dortigen Industrieverhältnisse lassen in sozialpolitischer Hinsicht so manches zu wünschen und zu thun übrig.

Viel ungünstiger liegen die Verhältnisse noch in Galizien. Die Unternehmer suchten den Gewerbeinspektor auf jede Weise hinter's Licht zu führen — weder über die Zahl der Arbeiter noch über die Löhne konnte er zuverlässige Auskunft erhalten. Am schlimmsten ist es mit einer Kategorie von Unternehmern bestellt, welche als Nomaden in der Industrie bezeichnet werden können: es sind dies Leute, welche entweder eine industrielle Anlage für eine beschränkte Dauer von Jahren pachten, oder die eine solche nur für eine bestimmte Frist — z. B. ein Sägewerk nur zur Verarbeitung des in einem Forste gefällten Holzes — errichten. Am häufigsten sind diese Industriellen in der Holz-, Erdöl- und Erdwachsindustrie vertreten. Diese haben keinen anderen Zweck, als möglichst viel Nutzen von ihrem Kapitale zu ziehen, und thun selbstverständlich nichts zum Besten der Arbeiter. Höchst traurig ist namentlich die Lage der Arbeiter in den Erdwachs- und Erdölgruben in Boryslaw und Wolanka. Dort werden die Arbeiter von den sogenannten Kassirern in einer Weise ausgebeutet, daß sie nichts erübrigen können: sie müssen den ganzen Lohn für Kost, Getränke und Lagerstätte an den Kassirer bezahlen und bleiben dabei noch immer gewisse Beträge schuldig, so daß sie sich weder kleiden noch von dem Sklavenjoche freimachen können. Unter einem solchen Drucke leiden die Arbeiter in jeder Beziehung, sie werden schlecht genährt, sind während der Arbeit Gefahren aller Art und wegen der schlechten Lebensweise allen möglichen Krankheiten ausgesetzt und ist die Entsittlichung unter denselben eine allgemeine. Der betreffende Gewerbe-Inspektor schreibt wörtlich: „Man braucht nur einen Blick in eine Arbeiterherberge zu werfen, wo in einer beengten Stube manchmal 60 bis 70 Personen ohne Unterschied des Geschlechts Leib an Leib im größten Schmutz ganz angekleidet so eng an einander liegen, daß sie sich nicht von einer Seite auf die andere wenden können: so kann man den materiellen und sittlichen Verfall der Boryslawer Arbeiter (die an anderer Stelle als „Petroleumsklaven" bezeichnet werden) so recht ermessen. Ob ein Arbeiter den Hals bricht oder irgendwo elend verschmachtet, bleibt sich dort ganz gleich; es finden sich noch immer Unglückliche, welche an seine Stelle treten. Daß von einer Meldung der Arbeiter, von Arbeitsverzeichnissen, Arbeitsbüchern, Krankenkassen und sonstigen Einrichtungen, die das humane Gesetz zum Wohle der Arbeiter vorschreibt, hier keine Rede ist, und daß die diesfalligen gesetzlichen Anordnungen ganz außer Acht gelassen werden, versteht sich von selbst." Aehnlich, wenn auch im geringeren Maße sind die Verhältnisse in der Bukowina. Die Unternehmer sind meist schlaue Spekulanten in des Wortes nicht eben bester Bedeutung, die ihr Ziel rücksichtslos verfolgen und Alles ausnutzen, was ihren Vortheil fördert.

Es geht hieraus hervor, daß noch viel zu thun übrig bleibt, bis in diesen Gegenden sich die gewerblichen und sozialen Verhältnisse gebessert haben. Eine eigentliche Fabrik- und Arbeiterschutzgesetzgebung besitzt Oesterreich erst seit dem Jahre 1885 (8. März), wo ein Theil der bisherigen, ganz von manchesterlichem Geiste durchwehten Gewerbeordnung vom 20. Dezbr. 1859, worin das Verhältniß zwischen Arbeitgeber und Hilfsarbeitern ausdrücklich als ein ausschließlich zivilrechtliches und vertragsmäßiges bezeichnet war, aufgehoben und Bestimmungen über den Schutz der Arbeiter eingeführt wurden. Die gewerblichen Verhältnisse in Galizien haben sich in dem zum Theil zurückgebliebenen Lande nach dem Grundsatz der manchesterlichen Freiheit entwickelt, ein sprechender Beweis für die traurigen Folgen jenes Grundsatzes. Mit der jetzt auch in Oesterreich in Angriff genommenen Arbeiterreform werden diese faulen Früchte des Manchesterthums wohl bald abgeschnitten und beseitigt werden.

Politische Tagesschau.

Nächste Woche tritt der deutsche Reichstag zusammen. Die Eröffnung findet in üblicher Weise im Weißen Saale des Königlichen Schloßes in Berlin mittelst Thronrede statt. Sofort nach seinem Zusammentritt wird auch diesmal dem Reichstage der Etat für 1887|88 vorgelegt werden, mit dessen definitiver Feststellung der Bundesrath im Laufe dieser Woche beschäftigt war. Die Fortführung der Sozialreform anlangend, so werden dem Reichstage zwei Entwürfe vorliegen, welche die Ausdehnung der Unfallversicherung auf Seeleute, sowie auf Bauarbeiter, soweit solche bisher der Unfallversicherungspflicht nicht unterlagen, erstreckt. Was die Ausdehnung der Unfallversicherung auf Bauarbeiter betrifft, so wird eine in der bisherigen Gesetzgebung enthaltene Lücke ausgefüllt, eine Lücke, deren Ausfüllung namentlich angesichts der großen Erd- und Wasserbauten zur Ausführung des Nordostseekanals wünschenswerth erschien.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck hat sich nach Friedrichsruhe begeben; Bismarcksruhe wird man den Ort schwerlich nennen können, da unser leitender Staatsmann gerade in gegenwärtiger Zeit mit politischer Arbeit schwer belastet sein dürfte, da die bulgarische Frage aus dem Stadium des Verlaufs einer lokalen Lösung in das der internationalen Lösung eingetreten ist. Oder ist diese Lösung durch die Zustimmung der Mächte zu der Kandidatur des Dadian von Mingrelien bereits erfolgt? Auffällig bleibt diese rasche Zustimmung zu der Kandidatur des Mingreliers, von dem man im übrigen Europa wenig mehr weiß, als daß er ein zuverlässiges Werkzeug in den Händen Rußlands sein wird. Letzteres wird durch die Thatsache erhärtet, daß man in den russischen Regierungskreisen bereits über die Organisation Bulgariens beschließt, als ob der künftige Fürst überhaupt nichts drein zu reden hätte. Die Zustimmung zu der Kandidatur des Fürsten Nikolaus stellt sich als ein Entgegenkommen gegen Rußland dar, welches nur durch das zweifelhafte Friedensbedürfniß der Mächte erklärlich ist. Charakteristisch ist, daß Rußland unter den zahlreichen dem Czaren verwandten Prinzen Westeuropas keinen ihm konvenirenden Kandidaten gefunden hat. Ist die bulgarische Frage mit der Zustimmung der Mächte zur Kandidatur des Mingreliers wirklich gelöst? Schwerlich. Dem widerspricht die Reise des russischen Botschafters am Berliner Hofe nach Friedrichsruh, sowie die Besorgnisse, die im Laufe der Verhandlungen des Ausschußes für Auswärtige Angelegenheiten der ungarischen Delegation zu Tage traten.

Aus Anlaß einer Polemik zwischen der „Nordd. Allg. Ztg." und der „Freisinnigen Zeitung" zählt das „Nationalliberale Centralblatt" die Mandate auf, welche der „Deutschfreisinn" anderen Parteien verdankt. Es ergiebt sich daraus, daß diese Partei diejenige ist, welche anderen die meisten Mandate, nämlich die Hälfte ihres ganzen Besitzstandes, zu verdanken hat. Von den „Deutschfreisinnigen" Reichstagsabgeordneten schulden nämlich ihre Mandate lediglich den Ultramontanen die Herren: Halberstadt (Löwenberg), Dirichlet (Landshut, Jauer), Langerhans (Altona, Iserlohn) Münch (Diez), für den die Ultramontanen gleich bei der ersten Wahl stimmten, Schwarz (Balingen), Pflüger (Lörrach), Hinze (Friedberg), Bamberger (Bingen, Alzey), Parisius (Eisenach), zusammen neun. Durch die ausschlaggebenden sozialdemokratischen Stimmen wurden bei den Stichwahlen 1884 von Deutschfreisinnigen Abgeordneten gewählt: Virchow (Berlin 2), Munkel (Berlin 3), Rickert (Westhavelland), Witt (Sorau), Winckelmann (Waldenburg), Meyer (Halle), Rohland (Naumburg, Weißenfels), Halben (Pinneberg), Mohr (Höchst-Homburg), Schenck (Rüdesheim), Schlüter (Lennep, Mettmann), Stauffenberg (Erlangen-Fürst), Buddeberg (Zittau), Eysoldt (Pirna), Braun (Nossen-Döbeln), Ausfeld (Weimar), Witte (Sonneber - Saalfeld), Herrmann (Altenburg), Lipke (Sondershausen), Stiller (Lübeck), zusammen zwanzig. Schließlich wäre auch noch daran zu

---

(1)

Gott Amor.

Eine Geschichte für Junggesellen und solche, die es gern sein möchten.
von M. T. v. D.

(Fortsetzung.)

„Wahrhaftig, die süße Kröte, sie weint um mich," dachte der blonde Riese im Weiterschreiten. „Daß ich im Stande bin, eine solche Neigung einzuflößen, hätte ich nie geglaubt — höchst wunderbar! Die werden Augen machen —." Er schüttelte mehrere Male den rothwangigen Kopf und verlangsamte seinen Schritt. Es war doch etwas ungemüthlich, ihnen so unter die Augen zu treten — „Pah, Unsinn, sie sind sicher nicht da und —." „Es wäre dem Mädchen gegenüber die reine Sünde gewesen", murmelte er in den blonden Bart hinein.

Unterdessen saß ein uns wohlbekannter, kleiner, blasser Gelehrter in einem uns wohlbekannten, von Rosen und Lindenblüthen durchdufteten Zimmer an einem uns wohlbekannten runden Tische, über dem der kleine Amor noch immer seinen Bogen spannte. Er hielt ein Bild in den Händen und starrte mit verzücktem Ausdruck darauf hin.

„Was werden die Freunde dazu sagen? Pah, Unsinn, wenn sie das Bild sehen! — es wäre ja Sünde gegen mich selbst gewesen."

Schnell verbarg er es in der Tasche, als er des Doktors wuchtigen Tritt draußen hörte.

„Wetter, da ist der Professor wirklich", schrie der blonde Riese, „geradezu hier herauf geschneit? Wann und von wannen?"

„Ueber die Berge", erwiderte der Kleine und erröthete, „soeben. Ich habe eine Gebirgsreise mit — mit Freunden gemacht, es ist heute der letzte Tag; aber ich wollte nicht fehlen."

„Recht so, Bruderherz", rief der Blonde und schlug ihm kräftig auf die Schulter. „Unser Lieutenant wird wohl so wie so nicht kommen, hat Manöver, soviel ich weiß. Na, Alles beim Alten geblieben?" und er sah ihn forschend an.

„Was die Freundschaft anbetrifft, ja", sagte der Professor in spe und drückte des Doktors Hand.

Dann schwiegen sie Beide.

„Was trinken wir, Bruderherz?" fragte der Doktor. „Acht Uhr vorbei, der Lieutenant kommt nicht mehr." „Gott sei Dank", dachte er mit einem Seufzer der Erleichterung, „mit dem Kleinen wird man schon fertig werden."

„Ratatata, tatata, tatatata" schmetterte ein Posthorn, und degenklappernd, in voller Uniform stürzte der Lieutenant in's Zimmer.

„Herzensbrüder, da seid Ihr ja, wollte nicht fehlen. Wir manövriren in der Nähe, nur für ein paar Nachtstunden Urlaub bekommen. Laßt Euch beschauen. Hast Dir ein Bäuchlein angeschafft, Doktor, beim Herkules, und unser Professor schaut merkwürdig frisch darein. Seid die Alten geblieben, was?"

„In der Freundschaft, ja", betonte der Professor.

„Herr Wirth, schnell die Bowle, habe wenig Zeit heute! — War ein fideler Abend vor'm Jahr, als wir Abschied nahmen — wißt Ihr noch, Pereat Amor!? Hast Du noch die Statuten, Professor?"

Der blonde Goliath füllte bedächtig die Gläser. „Zunächst ein frohes Wiedersehen, Kinder!"

Sie tranken und sahen sich an und lachten.

„Wir sind nicht mehr die Alten", rief der Lieutenant, „wir sind nicht mehr die Alten. Pedantisch, philisterhaft geworden, was? Wer etwas auf dem Herzen hat, soll beichten! Wolfram von Eschenbach beginne!"

„Hier!" sagte der Kleine und zog sein Bild aus der Brusttasche.

Ein anmuthiger, blonder Mädchenkopf mit lieblichen, weichen Zügen lachte den Männern entgegen.

„Potztausend!" rief der Lieutenant.

„Blond?" fragte sachverständig der Riese.

„Und das ist Deine — Deine —" kopfschüttelten sie Beide.

„Meine Braut"' vollendete der Kleine stolz.

„Und die weiche Handschrift mit den idealen Schnörkeln", fuhr der Lieutenant fort, der das Bild auf der Rückseite untersucht hatte. „Seht her! „Meinem liebsten Ritter von der traurigen Gestalt —" welch' reizendes Frauenzimmerchen! Professor, Du kommst unweigerlich unter den Pantoffel!"

„Ich ergebe mich auf Gnade und Ungnade", und ein seliges Leuchten flog durch die ernsten Augen des blassen Gesichtes.

„Trinken wir darauf", rief der Doktor, „stoßt an, Kinder, auf den Pantoffel des Professors!"

„Erst beichten", rief der Lieutenant, „die Sache muß endgültig untersucht werden. Fange vom Anfange an. Wo hast Du ihr die Liebeserklärung gemacht?"

„Auf — auf dem Balle", sagte der Philologe zögernd.

„Seht den kleinen Tartuffe, auf dem Balle! Doktor hättest Du es je von ihm geglaubt?"

„Laß ihn erzählen", sagte der Goliath, dem immer leichter ums Herz wurde.

„Es war im Cotillon —"

„Im Cotillon?" unterbrach ihn der Lieutenant wieder, „der Mensch tanzt doch nicht etwa —"

„Sie hatte mich zu einer Extratour geholt", fuhr der Kleine entschlossen fort, „es war sehr heiß im Saale und sie wollte lieber im Nebenzimmer auf und ab gehen als tanzen, und — und ich merkte, daß sie mir ebenso gut war, wie ich ihr, — was ich ihr sagte, weiß ich nicht mehr. Ihr begreift, man sagt an solchem Ballabend mehr, als man verantworten kann; aber als wir uns trennten, flüsterte sie: „Sprechen Sie mit meinem Vater!"

„Und Du sprachst?" forschte der Lieutenant.

„Natürlich sprach ich; ich mußte ja nun. Sonst hätte ich es wohl schwerlich gewagt — sie ist einziges Kind und — schwer reich —"

„Einziges Kind und schwer reich!" wiederholte der Doktor.

„Und was sagte der Alte?" forschte der Lieutenant weiter.

„Der nahm mich kurzweg um den Hals und sagte, ich wäre genau der Mann, den er seinem Schmetterling wünsche, und wir feierten eine lustige Verlobung!"

„Kann ich dem Manne nicht verdenken!" lachte der Lieutenant. „Schmetterling — sieh, sieh!" und er betrachtete das hübsche Bild von Neuem. „Professor, Du kommst unweigerlich unter den Pantoffel; aber Du wirst ein glücklicher Ehemann werden."

„Trinken wir darauf, Kinder", rief der Doktor, „stoßt an auf den Pantoffel des Professors — er lebe hoch!"

„Wer hat noch etwas zu beichten?" lachte der Krauskopf."

„Hier!" sagte der Goliath und fuhr in die Brusttasche.

„Auch Du, mein Sohn Brutus!" rief der Lieutenant. „Herkules hat seine Omphale gefunden?"

„Mache keine schlechten Scherze, Doktor", bat der Professor.

erinnern, daß bei der Stichwahl für Mohr, Schenck und Ausfeld auch die nationalliberalen Stimmen für die freisinnigen Kandidaten gegen die Ultamontanen und Konservativen fielen, und daß die Wahl der Herren Maibauer und Baumgarten gegen die Konservativen und Hänel's gegen die Sozialdemokraten nur durch die nationalliberale Unterstützung möglich wurde. „Herrn Richter möchten wir aber rathen — so sagt das Blatt — in Sachen der Wahlkompromisse weniger großsprecherisch aufzutreten; denn eine Partei, welche sich stolz „Deutschfreisinnig" nennt und mit der einen Hand an den Rockschößen des Herrn Windhorst, mit der anderen an denjenigen des Herrn Bebel hängt, besitzt doch einen höchst eigenthümlichen Charakter."

Bei der gestrigen Stadtverordnetenergänzungswahl in Berlin wurden nur in 4 Bezirken die freisinnigen Kandidaten gewählt; dagegen ging der bisher von Ludwig Löwe in der Stadtverordnetenversammlung vertretene Bezirk an die Konservativen über, deren Kandidat Bäckermeister Bernard mit 675 gegen 618 Stimmen, welche auf den freisinnigen Kandidaten fielen, gewählt wurden. Dieser Sieg ist umso bedeutungsvoller als er in der dritten Abtheilung erzielt wurde. Die Wahlbetheiligung war eine verhältnißmäßig sehr rege, wenn man damit die kaum 5 pCt. betragende Betheiligung bei den letzten Wahlmännerersatzwahlen im ersten Berliner Landtagswahlkreise vergleicht. In konservativen Kreisen wird der errungene Sieg als von guter Vorbedeutung für die bevorstehende Reichstagsersatzwahl im ersten Berliner Reichstagswahlkreise angesehen. Es ist möglich, daß den Freisinnigen diesmal dieser Wahlkreis entrissen wird. Das Zentrum will, soweit es in diesem Wahlkreis in Frage kommt, sich diesmal der Abstimmung enthalten. Die Sozialdemokraten stellen einen eigenen Kandidaten auf; unter solchen Umständen kann, da auch die Nationalliberalen mit einer besonderen Kandidatur vorgehen, auf eine Stichwahl zwischen dem freisinnigen und konservativen Kandidaten gerechnet werden.

In London wird am Sonntag wieder einmal eine große sozialistische Kundgebung veranstaltet, welche die Polizei nicht zu verhindern gedenkt. Im Anschluß an diese Kundgebung sollte eine Deputation der Arbeitslosen zum Premier Salisburg entsandt werden. Derselbe hat indeß abgelehnt, die Deputation zu empfangen.

In Frankreich kriselt es wieder einmal. Der Finanzminister Sadi-Canaut beziffert die Höhe des Defizits nach Abzug zu erhoffender Ersparnisse auf nahezu 150 Millionen und will dasselbe durch Erhöhung der Getränkesteuer sowie Einstellung der Amortisirung gedeckt wissen. Der Finanzausschuß der französischen Kammer will dagegen eine Einkommensteuer, mit der sich wieder das Kabinet nicht einverstanden erklärt. Die Entscheidung dürfte inzwischen erfolgt sein. Die Alternative war entweder Annahme des ministeriellen Projekts oder gleichzeitige Ablehnung desselben und des Ausschußantrages. Auf letzteres arbeiten die Monarchisten hin, um eine perfekte Verwirrung zu erzeugen. Es scheint indeß, daß sich das Zünglein der Waage zu Gunsten Sadi-Canaut's geneigt hat.

In Griechenland schwebt ein Konflikt zwischen Ministerium und Kammer, weil das erstere die Forderung der Kammer auf Vorlegung der die Küstensperre betreffenden diplomatischen Aktenstücke abgelehnt hat. Die Forderung der Kammer wird übrigens nur als ein Vorwand betrachtet, bestimmt, die Abneigung gegen die finanzpolitischen Pläne Trikupis zu maskiren. Auf diese Pläne glaubt Trikupis nicht verzichten zu können und so wird sich eine Kabinetskrisis auf die Dauer nicht verhüten lassen.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. November 1886.

— Seine Majestät der Kaiser empfing heute den Besuch des Prinzen Ludwig von Bayern, welcher abends 8 Uhr nach München zurückkehrt, sowie den des Kronprinzen nach dessen Rückkehr aus Schwerin. Nachmittags ertheilte Se. Majestät dem Minister von Puttkamer und dem Staatssekretär Grafen Bismarck Audienz.

— Dem Vernehmen nach ist heute der Gesetzentwurf wegen Feststellung eines neuen Septenats bis 1895 zur Vertheilung gelangt. Die darin vorgesehenen Mehrforderungen halten sich in den Grenzen des für die Sicherheit des Reiches unbedingt Erforderlichen.

— Auf Grund des Sozialistengesetzes sind die Schlosser Dennewitz und Carl Schultze, letzterer Vorsitzender des Jahrvereins der Metallschleifer, aus Berlin ausgewiesen worden.

— Bischof Dr. Klein von Limburg weilt gegenwärtig in Rom, woselbst er gestern vom Papste in Privatandienz empfangen wurde.

— Hans von Bülow hat nach der stürmischen Dresdener Konzertszene am Dienstag seine Mitwirkung an weiteren Konzerten in Deutschland abgelehnt.

Ausland.

Amsterdam, 18. November. Die Sozialisten Fortuyn und Vanderstadt wurden zu je sechs Monaten Einzelhaft verurtheilt, weil dieselben aufrührerische Schriften verfaßt und bei den Arbeiter-Unruhen im Juli vertheilt hatten.

Paris, 18. November. Die letzten Nachrichten aus Madagaskar lauten wieder ungünstig und scheint die Stellung des französischen Präsidenten dort noch keineswegs befestigt.

Sofia, 17. November. Stoilow und Nikolajew sind bereits hier angekommen, die übrigen Minister sind noch von Tirnowa unterwegs. Die Antwort auf die Note des Generals Kaulbars in Betreff des Kawassen in Philippopel ist ohne Ministerrath unmöglich. Da Kaulbars weiter nicht abwarten will, so behaupten dem russischen Konsulate nahestehende Persönlichkeiten, General Kaulbars werde Sonnabend abreisen. Die von dem russischen Konsulat inspirirte „Swetlina" bringt eine Kollektion von sieben Noten des Generals Kaulbars an die Regierung. Ferner berichtet „Swetlina", daß Kaulbars den gemessenen Auftrag erhielt, mit allen Konsuln Bulgarien zu verlassen, wenn die Regierung zur bestimmten Stunde die geforderte Genugthuung nicht giebt; eine Stunde später wird als nicht acceptirt betrachtet.

New-York, 18. November. In den hiesigen Arbeitervereinen zirkuliren Petitionen zu Gunsten der Einleitung eines neuen Prozesses der in Chicago verurtheilten Anarchisten. Die Petitionen finden zahlreiche Unterschriften.

Provinzial-Nachrichten.

> **Aus der Niederung**, 18. November. (Auswanderung.) Es zeigt sich hier unter der Bevölkerung große Neigung zur Auswanderung nach Amerika. Der Einwohner Klöß aus Alt-Thorn und der Gärtner Dahmes aus Blottgarten haben vor einigen Tagen die Heimath verlassen, um in Amerika eine neue zu suchen. Beide Familien waren gut situirt und hatten zur Auswanderung nicht den geringsten Grund. — Künftigen Sonntag geht ein Schuhmacher mit Familie aus Alt-Thorn nach Baltimore.

Marienburg, 17. November. (Gewerbebank.) Heute fand im hiesigen Amtsgericht in Sachen des Konkurses der Gewerbebank eine Gläubiger-Versammlung statt, in welcher der zeitige Konkurs-Verwalter, Herr Kaufmann Otto Beckert, definitiv gewählt wurde und derselbe einen eingehenden Bericht über die Sachlage abstattete. Von der Gründung der Bank vor 25 Jahren ausgehend, gab Herr B. ein Bild ihres stetigen Wachsens, bis durch die mit J. M. Behrendt und anderen unsoliden Personen gemachten Geschäfte die ersten großen Verluste eintraten und immer weitere nach sich zogen, welche durch das leichtfertige Kreditgeben veranlaßt waren, so daß der Kredit der Bank untergraben wurde und dann der Ruin unausbleiblich war. Die gesammten Forderungen der Depositäre betragen circa 422 000 M., dazu kommen noch 11 000 M. rückständige Zinsen, denen nur etwa 107 000 M. sichere Wechsel und das etwa 60 000 M. betragende Guthaben der Mitglieder gegenüberstehen. Alle anderen Forderungen, auch auf Grundstücke u. s. w. hält der Herr Verwalter bis auf ein kleines Minimum für vollständig verloren. Die sich hieraus ergebende Bilanz zeigt ein sehr bedeutendes Manko und zeitigt ein ganz anderes Resultat, als die vom Vorstande am 23. Juni cr. veröffentlichte Bilanz, in welcher sich Aktiva und Passiva die Waage hielten. Mit dem Tage der Konkurseröffnung hört die Zinsberechnung der Gläubiger auf. Nach einem halben Jahre soll wieder eine Gläubiger-Versammlung stattfinden. Die inzwischen eingehenden Gelder verwaltet Herr Beckert und verzinst sie mit 3½ pCt. Wenn diese Gelder die Höhe von 10 pCt. der Forderungen erreicht haben, sollen sie als erste Rate zur Vertheilung gelangen. (D. Z.)

Landeck, 17. November. (Stadtverordneten-Ersatzwahlen.) Gestern fanden hier die Stadtverordneten-Ersatzwahlen statt. Es wurden gewählt der Kaufmann Herr H. Schönfeldt, der Färbereibesitzer Herr Falk, Herr Nitz und der Uhrmacher Herr Gast und zwar die ersten drei auf 6, Herr Gast auf 2 Jahre. (N. W. M.)

Danzig, 17. November. („Es lebe die Konkurrenz",) heißt es, wenn sie in den Schranken der Vernunft bleibt. Geht sie darüber hinweg, dann bricht der Ruin und damit im Gefolge Noth und Elend herein. So ist es erst kürzlich vorgekommen, daß ein hiesiger Unternehmer größere auswärtige Bauten im Submissionswege unternommen, bei denen er mehrere Tausend Thaler baar zugesetzt hat. Der Herr ging immer 20 bis 30 Prozent unter dem Kostenanschlage und war in der Regel der billigste. Die Folge davon war der Ruin und die Aufgabe seines Geschäfts.

Königsberg, 18. November. (In Folge unvorsichtigen Fahrens) büßte gestern Abend ein Kutscher vom Tragheimer Ausfall sein Leben ein. Derselbe, im Dienste bei der „Utilitas" stehend, war auf der Fahrt von der Stadt nach Hause wahrscheinlich eingeschlafen, das Fuhrwerk in Folge dessen in der Dunkelheit in einen Graben gestürzt und der Kutscher unter dasselbe zu liegen gekommen. Mit vollständig zerquetschter Brust fand man die Leiche vor, der Wagen tag umgeworfen im Graben und die Pferde waren übereinander gefallen, ohne sich indessen erheblich zu beschädigen. (K. Allg. Z.)

Pillau, 16. November. (Meuterei an Bord.) Vorgestern Abend fand auf einem im hiesigen Hafen liegenden russischen Segelschiffe eine gefährliche Meuterei statt. Während der Kapitän des Schiffes sich am Lande aufhielt, stürzten sich die an Bord befindlichen stark angetrunkenen Matrosen auf den Steuermann, um ihn über Bord zu werfen. Der Steuermann wehrte sich tapfer, da er jedoch der Uebermacht nicht widerstehen konnte, gab er aus einem Revolver fünf Nothschüsse ab. Infolgedessen eilten der Hafenpolizeisergeant P. und der Gendarm S. an Bord, und sie kamen gerade in dem Augenblicke an, als die Matrosen den Steuermann über Bord werfen wollten. Die Rädelsführer wurden festgenommen und in das hiesige Gefängniß abgeliefert. Der Kapitän des Schiffes, welcher in der Stadt von dem Vorfalle hörte, begab sich sofort nach dem Hafen und stürzte sich, da er kein Boot fand, in das Wasser, um nach seinem Schiffe zu schwimmen. Obgleich er ein vorzüglicher Schwimmer zu sein schien, muß ihm doch das kalte Wasser nicht wohlgethan haben, denn er kehrte bald um, rief um Hülfe und wurde dann auch von dem Hafenpolizeisergeanten P. fast ganz erstarrt herausgezogen und per Boot an Bord seines Schiffes gebracht. (Ges.)

Bartenstein, 16. November. (Pferde- und Viehmarkt. Gewerbeausstellungs-Angelegenheiten.) Der letzte diesjährige Pferdemarkt war zwar nicht mit Luxuspferden, aber dafür mit kräftigen Arbeitspferden um so zahlreicher beschickt. Trotzdem viele auswärtige Händler vorhanden, die geforderten Preise sich auch in den Schranken der Mäßigkeit hielten, blieb der Handel im Großen und Ganzen doch schleppend und konnte keinen rechten Aufschwung gewinnen. Viel Material blieb unverkauft. Der Tauschhandel mit alten Gäulen und Kleppern dagegen war wie immer, so auch diesmal wieder recht lebhaft. Der Viehmarkt war mit Vieh jeder Art reichlich beschickt, auch hatten sich auswärtige Händler zahlreich zu demselben eingefunden. Bald Nachmittag war der Markt von dem besseren Vieh geräumt und nur noch von Thieren geringerer Gattung besetzt. Die Viehpreise waren gegen die Frühjahrsmärkte wesentlich niedriger. Für fettes Schlachtvieh herrschte lebhafte Nachfrage und wurden für prima Waare recht annehmbare Preise angelegt Auch schöngeformtes Jungvieh, Stärken und Kälber wurden vielfach gekauft. Ein großer Theil des erhandelten Viehes kam zur Verladung mit der Bahn. Auf dem Schweinemarkt war nicht viel zu sehen, die Thiere wurden fast alle verkauft. — Zur Prüfung der Frage, ob eine Gewerbeausstellung in Bartenstein möglich ist, wurde in der letzten Versammlung des hiesigen Gewerbevereins eine aus den Vertretern der verschiedenen Gewerbe bestehende Kommission gewählt mit dem Auftrage, sich durch Hinzuziehung noch anderer sachverständigen Persönlichkeiten zu ergänzen und dem Verein baldmöglichst Bericht zu erstatten. (K. A. Z.)

Konitz, 16. November. (Beleidigung.) Vor der Strafkammer hatte sich heute der Rittergutsantheilbesitzer Leo Löwenthal aus Elsenau wegen Beleidigung des Amtsvorstehers, Rittmeister von Münchow auf Gotzkow zu verantworten, Löwenthal wurde der Beleidigung für schuldig erachtet und in der Berufsinstanz zu 10 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Vom Schöffengerichte war Löwenthal in Juli cr. zu 300 Mk. verurtheilt worden.

Aus dem Kreise Tuchel, 14. November. (Unglücksfall.) In dem angrenzenden Dorfe S. ging am 10. d. M. der Eigenkäthner K. auf seinen Acker, um Steine zu sprengen. Dieser Arbeit unkundig, brachte er die Ladung an einem Steine nicht vorschriftsmäßig an, und als er die Zündschnur anbrannte, explodirte der Schuß und riß ihm von der rechten Hand drei Finger ab. Er

---

Der Dicke aber präsentirte mit heroischer Miene ein ehrlich aus runden, dunklen Augen in die Welt blickendes Kindergesicht.

„Wetter, das niedliche Gör!" rief der Lieutenant.

„Achtzehn?" taxirte der Professor mit Kennermiene.

„Nächste Woche", erwiderte der Doktor.

„Beichte", rief der Lieutenannt, „was schlug Simson in Delilas Fesseln? Haar und Bart sitzen fest —"

„Philister über mir", seufzte der Dicke. „Kinder, es ist die Jüngste aus dem Kousinennest, die, die am meisten über meine verunglückten Kaninchenkuren geweint hat; na, Ihr wißt ja — ich war ihr eine kleine Genugthuung schuldig. Ueberdem, Niemand kocht besser als sie, und ein geduldigeres Thierchen weist Gottes weite Welt nicht auf —"

„Na", sagte der Lieutenant und betrachtete von Neuem das Bild, unter dem mit ungelenker Kinderschrift „Meinem heißgeliebten Willy" geschrieben stand, „so ganz ohne Temperament scheint sie mir nicht zu sein — schon die zusammengewachsenen Augenbrauen bedeuten etwas."

„Unsinn, ich muß sie doch kennen," polterte der Dicke. „Das reine Lamm, sage ich Euch. Ihr hättet sie sehen sollen, wie ich abreisen wollte. Ich war bei ihrem Alten zum Besuch, im Frühling, wißt Ihr. Wie ein Lämmchen stand sie neben ihrem frischgerührten Kuchen in der Küche und wischte an den Augen —."

„Wäre mir zu rührend," warf der Lieutenant ein, „und ist auch gefährlich." „Mensch hüte Dich vor Weiberthränen," singt unser Rittmeister."

„Ihr glaubt nicht, Kinder, was für einen Eindruck das macht, wenn Einer um uns weint," fuhr der Doktor fort, „und gar um mich! Wenn ich auch sonst kein unrechter Kerl bin — daß eine so liebe kleine Taube ihre Aeugelein um mich tröpfeln läßt, habe ich nie verdient. Mensch, sagte ich und faßte mir mit beiden Händen an den Kopf, wenn Du kein Thor und kein Unmensch bist — nimm sie! Und ich küßte ihr die Thränen weg."

„Bravo!" rief der Lieutenant, „und der Alte?"

„Na, der mußte wohl oder übel Ja sagen. Junge sagte er, bist Dein Leben lang ein Filou gewesen; aber weißt Du was, halte mir die Kleine gut. S' ist mein Nesthäkchen." „Na, sie soll auch meines sein, Onkel," sagte ich, und wir schüttelten uns die Fäuste und abgemacht war es. Kinder, ich werde mein gutes Herz nie zu bereuen haben. Sie kocht wie ein Engel sage ich Euch; saftigere Roastbeefs und Hammelrippchen könnte ich auf der ganzen Welt nicht bekommen. Wer's probiren will, komme morgen mit; sie ist die Saison über mit dem Alten hier, und hernach mache ich gleich Hochzeit; das Gasthausessen bekommt mir nicht mehr."

Sie dankten Beide. Der Lieutenant mußte noch nachts zu seinem Regimente zurück und der Professor in der Morgenfrühe zu seiner Braut.

„Doktor," sagte der Lieutenant, „sie wird Dir ein Bäuchlein anfüttern; aber Du wirst ein glücklicher Ehemann werden!"

„Trinken wir darauf, Kinder," rief der Doktor, „stoßt an —.

„Auf das Bäuchlein des Doktors," lachte der lustige Lieutenant.

„Das Bäuchlein des Doktors — es lebe hoch!"

„Und?" fragten die beiden Andern.

„Und?" entgegnete der Lieutenant, „mein Herz ist frei."

„Das lügt er," rief der Dicke, „er hätte ganz anders gespottet, wenn das der Fall wäre. Nur gebeichtet!"

„Nur gebeichtet," sekundirte der Kleine.

„Hier," sagte der Lieutenant, und auch er zog ein Bild aus der Brusttasche, ein edelgeschnittenes, braunes Köpfchen auf schlankem Halse.

„Wahrhaftig auch er!" rief der Professor.

„Bruder, Deine Schöne heißt —" sang der Doktor.

„Marie heißt sie," sagte der Lieutenant und drehte die Enden seines Schnurrbarts in die Höhe.

„Potztausend, so heißt ja meine Kleine auch!"

„Und auch meine Braut," schloß sich der Professor an.

Sie blickten sich an und dann zur Decke empor, wo der kleine Bogenspanner auf sie herablächelte.

„Sieht der kleine Kerl nicht aus, als wolle er uns zum Narren halten?" sagte der Lieutenant, foppt er uns zum Ueberfluß alle Drei mit demselben Namen!"

„Na Kinder, das ist weiter nicht schlimm", tröstete der Doktor, unterscheiden werden wir sie schon können; „die meinige wird überdem als Jüngste des Nests nur Miezchen genannt."

„Und die meine in der ganzen Verwandtschaft Mimi", fügte der Professor hinzu.

„Potz Katzen und Vögel!" rief der Lieutenant; so behalte ich die Marie für mich allein. Die würde mir gut die Wege weisen, wollte ich ihren Antheil am Menschheitsrecht schmälern, wie sie Abkürzungen von Namen zu nennen beliebt. „Sie wissen, wie ich heiße, weist sie jeden Versuch schüchterner Oktroyirung eines Schmeichelnamens meinerseits zurück."

„Sie?" fragten die beiden Andern?"

„Nun ja, was wollt Ihr", entgegnete der Lieutenant, den schönen Kopf in den Nacken werfend. „Brautstand ist kein Ehestand, sagt sie, und sie hat Recht."

„Und das läßt Du Dir gefallen?" brauste der Doktor auf. „Da solltest Du meine Kleine sehen. Die bettelt ordentlich um ein Küßchen. —"

„Wäre mir zu rührend," sagte der Lieutenant. „Nichts für ungut; chacun à son goût. Mein Liebchen ist aus dem Geschlecht der Beatricen und Rosalinden, und wenn sie auch nicht grade kratzt und beißt. — Liebkosungen giebt's verdammt wenig in unserm Brautstand. 'S ist 'ne Tücke des Schicksals, denke ich, habe in der Beziehung wohl mein Theil voraus. Gott, was habe ich in meinem Leben geküßt! Na, das sind abgegessene Tische jetzt; lassen wir die Todten ruhen, Brüder!"

„Trinken wir darauf, Kinder!" rief der Doktor.

„Erst beichte, Lieutenant", rief der Professor, wie kamst Du dazu?"

„Herz, wie kamst Du nur dazu?" sang der Unverbesserliche.

„Ja, Herzensbrüder, 's ist 'ne einfache Geschichte. Ihr wißt, daß unser Regiment letzten Herbst getrennt wurde. 'S ist ein gottverdammtes Nest, in das das Schicksal meine Schwadron warf. Frauenzimmer sage ich Euch! „Herr Kamerad, schon ein hübsches Mädchen gesehen?" war jeden Morgen die Parole. Die Grazien hatten augenscheinlich nichts mehr in ihrem Füllhorn übrig gehabt, als sie über dies Städtchen schwebten — eckig und langweilig, wie ein Spiel Stricknadeln, alles was man um sich herum erblickte. Hier halte es der Teufel aus, sagte ich und war froh, wenn ich bei den unermüdlichen Diners und Soupers den Spiegel in meiner Nähe hatte. Ein anständiges Gesicht muß der Mensch von Zeit zu Zeit sehen. Da kam sie nach Hause. „Ja, wie kommen Sie denn eigentlich hierher?" fragte ich sie, als ich zum ersten Mal mit ihr tanzte.

(Fortsetzung folgt).

eilte nach Hause und ließ schleunigst den Arzt holen; dieser erklärte, daß er ihm die ganze rechte Hand abnehmen müsse, um den kalten Brand zu verhüten. Der unvorsichtige Mann, welcher eine zahlreiche Familie zu ernähren hat, wird nun Zeit seines Lebens ein Krüppel bleiben.

Dt. Krone, 17. November. (Mißgeburt.) Wie die hiesige Zeitung berichtet, wurde vorgestern im benachbarten Quiram einem Arbeiter ein Kind geboren, dem Hände und Füße fehlten. Nachdem dasselbe ca. 36 Stunden gelebt hatte, ist es gestern Nachmittag gestorben.

Neustettin, 18. November. (Gewählt.) Der Bublitzer Kreistag wählte am Sonnabend einstimmig Herrn Rittergutsbesitzer von Versen auf Crampe zum Landrath des Bublitzer Kreises.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 19. November 1886.

— (Das nächstjährige Kaisermanöver) wird, wie es heißt, in unserer Provinz und zwar in der Umgebung Marienburgs stattfinden. Wie die „Marienburger Zeitung" berichtet, sollen bereits Anfragen nach dort gelangt sein, welche Informationen bezwecken über die Herrichtung des Schlosses zur Wohnung Sr. Majestät und seiner Suite.

— (Neues Konsistorium.) Die erste Sitzung des Konsistoriums für Westpreußen fand am 18. d. Mts, Vormittag 11 Uhr in dem früheren Regierungsgebäude auf Schäferei in Danzig statt. Anwesend waren der Präsident des Oberkirchenraths, Wirkl. Geh. Rath Dr. Hermes, der Präsident des Konsistoriums Grundschöttel, Generalsuperintendent Dr. Taube, die Konsistorialräthe Koch, Kahle und Hevelcke, überhaupt das ganze Kollegium. Die Sitzung wurde eröffnet mit einem Gebet des Herrn Generalsuperintendenten Dr. Taube; sodann hielt Hr. Dr. Hermes die Eröffnungsrede, in der er auf die politische und kirchliche Entwickelung der Provinz Westpreußen hinwies und daraus die besonderen Aufgaben der neu gegründeten kirchlichen Behörde einleitete. Nachdem sodann der Präsident, Herr Grundschöttel, mit warmen Worten geantwortet hatte, wurden die sämmtlichen Mitglieder und Beamten der Behörde durch Herrn Dr. Hermes mit Handschlag an Eides Statt verpflichtet. — Nach Schluß der Sitzung vereinigte sich das gesammte Kollegium zu einem Diner.

— (Die Tage des November) sind nicht immer besonders verlockend zu Spaziergängen. Und doch giebt es jetzt (in vielen Städten) eine Anzahl Menschen, die trotz jeder Wetterunbill sich mit großem Vergnügen zum Ausgehen anschicken, und denen es auch nicht die Sehnsucht nach Ausflügen schmälern würde, wenn es draußen noch weit ungemüthlicher wäre. Zwar sind es sämmtlich junge Leute, von denen dies gilt, aber jugendlicher Uebermuth ist es nicht, was sie dazu treibt; sie haben das wirkliche Bedürfniß, nach einer Zeit stiller Zurückgezogenheit von der Welt wieder einmal hinaus zutreten „in's feindliche Leben", das ihnen in diesem Falle überaus freundlich erscheint. Es sind die Rekruten, die vor wenigen Wochen erst den Rock des Königs angezogen haben und nun auf die erste strenge Kasernenzeit zurückblicken. „In Begleitung Erwachsener" — pardon! begleitet von dem Gefreiten, der sich jetzt ganz besonders als „Vorgesetzter" fühlt, durchwandern sie die Straßen, einmal, um die Stadt kennen zu lernen, nach welcher sie einberufen worden sind, dann aber auch, damit sie in einem Zweige des Dienstes geübt und gleichsam abgehärtet werden, der schon viele Köpfe in Verwirrung und viele ganze Soldaten in den Arrest gebracht hat. Es ist der Gruß-Dienst, und nicht leicht erscheint die Aufgabe, jene jungen Männer, die „herein von den Gefilden" die Gestellungsordre rief, die auf ihrer ländlichen Scholle wenig um äußere Formen und Zeremonien sich gekümmert haben, in die Geheimnisse der zahlreichen und wechselvollen „Honneurs" einzuweihen. Die erste Feuerprobe nach dieser Richtung bilden die gemeinsamen Spaziergänge, bei denen der Gefreite mit scharfem Späherauge etwaige Vorgesetzte zu entdecken sucht und die seiner Leitung anvertrauten Mannschaften dann „im Feuer" der Blicke des Herrn Lieutenants, Hauptmanns u. s. w. exerziren läßt. Dabei fällt dann wohl so mancher zärtliche Knuff und mancher Ehrentitel ab, den Niemand auf seine Visitenkarte setzen möchte. Diese militärischen Ehrentitel sind überhaupt eine ganz besondere Sorte, und wer aus Kasernen- und Wachstuben-Apostrophen einen neuen Schatz „geflügelter Worte" zusammenstellen wollte, der hätte gewiß im Geiste eine Wanderung durch alle Naturreiche zu machen, auf der er selbstverständlich am längsten im Thierreiche verweilen müßte. Doch was an Komplimenten fehlt, wird durch jenen soldatischen Humor ersetzt, der oft für das ganze Leben erhalten bleibt und uns bei vielen älteren Militärs so derb charakteristisch anmuthet.

— (Handwerker-Verein.) Die gestrige Versammlung war leider nicht so gut besucht, als im Hinblick auf den Vortrag, welcher auf der Tagesordnung stand, zu erwarten war. Herr Preuß eröffnete die Sitzung und ertheilte Herrn C. Hempel das Wort zu seinem Vortrage: „Ueber Fütterung und Behandlung der Kanarienvögel während der Feder- und Mauserzeit und Mittheilungen über das überseeische Massenexport-Geschäft der Kanarienvögel von der Firma Ruhe in Altfeld und Gebr. Reiche in Altfeld und New-York." Besonders war es der erste Theil dieses ebenso unterhaltenden als instruktiven Vortrags, welcher besonderes Interesse in Anspruch nehmen dürfte. Wir wollen einige von den vielen praktischen Rathschlägen durch Veröffentlichung einem weiteren Publikum zugänglich machen. Herr Hempel, der übrigens als bedeutender Kanarienvogelzüchter weit über die Grenzen unserer Stadt hinaus bekannt ist, bemerkte u. A.: „Die Mauser ist nicht etwa eine Krankheit, sondern eine Art Verjüngungsprozeß, in welchem der Vogel die abgenutzten, ihren Zweck nicht mehr erfüllenden Federn alljährlich im August und September abwirft und durch neue ergänzt. Jedoch bedarf der Vogel während der Mauser der aufmerksamsten, seinem augenblicklichen Zustande genau angepaßten Behandlung, denn unzweckmäßige Verpflegung und widrige Temperaturverhältnisse können in dieser für den Vogel sehr kritischen Periode leicht größere Schäden nach sich ziehen. Die Mauser der jungen Vögel beginnt im Alter von 6—8 Wochen, also bei verschiedenen Bruten auch zu verschiedenen Zeiten. Die Dauer des ersten Federwechsels schwankt ebenfalls zwischen 6—8 Wochen. Die älteren Vögel mausern, wie bereits erwähnt, meist im August und September und beträgt die Dauer bei regelmäßigem Verlauf etwa zwei Monate. Die richtigste Temperaturhöhe während der Mauser ist 16—20° Wärme, was jedoch nicht ausschließt, daß letztere bei andauerndem Nebel oder Regen noch um ein Geringes erhöht werden darf. Die meisten Kanarien leiden während der Mauser an Verstopfung, einem Uebel, das durch mäßige Verabreichung frischen und guten Grünfutters, auch Leinsamen zu heben ist. Selbst eine kleine Gabe doppel-kohlensauren Natrons, dem Trinkwasser beigemischt, ist von bester Wirkung. Vor allen Dingen sollte dem mausernden Vogel volle Ruhe gegönnt und dem Federnachwuchs durch Verabreichung von Eierschalen, welche übrigens auch auf die Knochenbildung kräftigend wirken, nachgeholfen werden. Auch ein Bad an sonnigen Tagen trägt zur Behaglichkeit des Thierchens sehr viel bei, wogegen ein solches an regnerischen Tagen durchaus verfehlt wäre. Unheilbare Erkältung würde die unmittelbare Folge sein. Untrügliche Kennzeichen der beendeten Mauser ist die frische fleischrothe Färbung am Bauche. Finden sich hier noch schuppige Stellen, welche der Haut eine weißlich graue Färbung verleihen, so ist die Mauser noch nicht vorüber." — Das sind etwa die Grundgedanken, welche wir den gestrigen Ausführungen des Herrn Vortragenden entnehmen und dürften dieselben gewiß dazu beitragen, daß dem „Mätzchen", wenn es im August oder September die Flügel hängen läßt, eine entsprechende Sorgfalt in Fütterung und Pflege auch jetzt von Denen gewährt wird, welche sich die Krankheitserscheinungen bisher nicht erklären konnten. Von einer Wiedergabe der Export-Ziffern, welche der Herr Vortragende gestern bei Besprechung der Geschäfte von Ruhe und Gebr. Reiche erwähnte, müssen wir wegen Mangels an Raum absehen. Herr Preuß sprach dem Herrn Redner den Dank der Versammlung aus und wurde nach Erledigung einer aus der Mitgliedschaft aufgeworfenen Frage: „Was ist Dextrin?" die Sitzung geschlossen. — Herr Hempel hatte neben etwa 10 Exemplaren vorzüglicher Kanarienvögel auch einen ausgestopften jungen Steinadler mitgebracht, dessen kräftiger Bau und weite Flügelspannung allgemeine Aufmerksamkeit erregte.

— (Der Fechtverein für Stadt und Kreis Thorn) hat am Sonnabend den 20. d. Mts. bei Schumann seine statutenmäßige Generalversammlung. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Rechenschaftsbericht für das Jahr 1886; 2. Abänderung bezw. Ergänzung der Statuten; 3. Wahl des Vorstandes und engeren Ausschusses, sowie zweier Rechnungs-Revisoren; 4. Etwaige Anträge aus der Versammlung.

— (Aktiengesellschaft „Muzeum w Toruniu".) In der Generalversammlung vom 31. Oktober d. J. sind die Herren Rentier Ludwig v. Slaski-Thorn, Rittergutsbesitzer Eduard v. Donimirski-Lissowitz und Bäckermeister Theodor Rupinski-Thorn zu Beiräthen des Vorstandes der Aktien-Gesellschaft gewählt worden.

— (Das Konzert Spies und Dreyschock), welches heute Abend in der Aula der Bürgerschule stattfinden sollte, fällt aus. Wie dem Entrepreneur, Herrn W. Lambeck, gestern telegraphisch mitgetheilt wurde, liegt Fräulein Spies in Posen an einer Halsentzündung darnieder. Sollte sich das Uebel in nicht zu langer Zeit legen, so hofft Herr Lambeck, daß das Konzert doch noch stattfinden wird. Ein gänzlicher Ausfall desselben wäre umsomehr zu bedauern, als sämmtliche Billets fast ausverkauft waren, der hohe künstlerische Ruf der Sängerin also auch hier seine Zugkraft in vollem Maße bewährt hat.

— (Auf dem gestrigen Viehmarkt) waren 200 Schweine, worunter 60 fette, aufgetrieben. Für gute Waare (Bakonier) wurden 36—37 Mk., für geringere 32—33 Mk. pro 100 Pfd. Fleischgewicht gezahlt.

— (Obstreste auf den Trottoirs.) Das bereits mehrfach gerügte leichtsinnige Fortwerfen von Obstresten auf die Bürgerstege, welches sich besonders an Markttagen übel bemerkbar macht, hätte heute bald einen größeren Unglücksfall verschulden können. Eine Bauersfrau, welche mit hochbepacktem Korbe das Trottoir an der rechten Seite des altstädtischen Marktes passirte, strauchelte über den Rest einer Birnenfrucht und verstauchte sich beim Falle den rechten Arm.

— (Ein Pferd), welches einen mit Getreide beladenen Wagen auf dem schräg ansteigenden Wege vom Jakobsthor nach der Haltestelle vorwärts bringen sollte, fiel plötzlich um und verendete. Wenn auch das Thier, seinem Aussehen nach, nicht besonders gut genährt zu sein schien, so dürfte es selbst für kräftigere Pferde eine schwere Aufgabe sein, den verhältnißmäßig steilen Weg mit einer großen Last zu erklimmen. — Wir lassen diesen Vorfall für diesmal ohne weitere Betrachtungen.

— (Gefunden) ist in der Schülerstraße eine schwarze Schürze mit gestickter Borte. Ferner ist im Polizei-Sekretariate aus einem Geschäfte der Altstadt ein dort zurückgelassener schwarzer Regenschirm abgegeben worden. Die Eigenthümer können sich im Polizei-Bureau melden.

— (Polizeibericht.) Verhaftet sind 4 Personen, darunter 1 Bettler. Außerdem wurden heute noch zwei aufdringliche Bettler verhaftet und dem hiesigen Amtsgerichte behufs Bestrafung zugeführt.

— (Erledigte Stellen für Militäranwärter.) Danzig, Direktion der Gewehrfabrik, Hilfsschreiber, 75 Mk. monatlich, resp. 2 Mk. 50 Pf. täglich. Insterburg, Bahnpostamt Nr. 33, Postschaffner, 800 Mk. Gehalt und 144 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Marienburg, Kreisausschuß des Kreises Marienburg, Chaussee-Oberaufseher, 1000 Mk. einschließlich Wohnungsgeldzuschuß. Marggrabowa und Widminnen, Postämter, je 1 Landbriefträger, je 480 Mk. Gehalt und 60 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Rastenburg, Postamt 1, Packetträger, 630 Mk. Gehalt und 72 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Stuhm, evangelischer Gemeindekirchenrath, Todtengräber, Glöckner, Balgentreter und Kirchenbote, ungefähr 186 Mk. 25 Pf. Wartenburg (Ostpreußen), Magistrat, Waldwärter, jährlich 260 Mk. Gehalt, freie Dienstwohnung im Werthe von 60 Mk., 10,5 ha Dienstland im Werthe von 120 Mk., freie Forstweide für 4 Stück Groß- und 2 Stück Kleinvieh im Werthe von 15 Mk., freies Brennholz nach Bedarf im Werthe von 60 Mk.

Kleine Mittheilungen.

Lübeck, 17. November. (Verurtheilung.) In Ratzeburg wurde gestern der Gutspächter Oelstein, welcher als Wahlkommissar bei der letzten Wahl fünf Stimmzettel für den freisinnigen und einen für den sozialistischen Kandidaten gegen Stimmzettel für den konservativen Kandidaten vertauschte, zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Altona, 17. November. (Sozialistenprozeß.) Die Strafkammer I des hiesigen Landgerichts verurtheilte die Angeklagten Saß, Thomas, Heidrich, Rassow, Knuth und Jensen wegen Vergehens gegen § 129 des Strafgesetzbuchs (Theilnahme an einer Verbindung zur Verhinderung von Maßregeln der Verwaltung oder der Vollziehung von Gesetzen durch ungesetzliche Mittel) und wegen Verbreitung sozialistischer Schriften zu je 1 Jahr, den Angeklagten Wede wegen der gleichen Vergehen zu 1 Jahr und 1 Monat und den Angeklagten Stein wegen Verbreitung sozialistischer Schriften zu 2 Monaten Gefängniß.

Köln, 17. November. (Haus-Einsturz.) Heute Nachmittag stürzte in der Neustadt ein vierstöckiger Rohbau ein. In demselben befanden sich, soweit bekannt, sieben Personen, welche unter den Trümmern begraben wurden. Hiervon sind bis jetzt eine Person todt, zwei schwer und eine leicht verletzt zu Tage gefördert. Das Schicksal der anderen ist noch ungewiß. Die Feuerwehr und die Deutzer Kürassiere sind mit der Aufräumung beschäftigt. Der Einsturz soll durch schlechtes Baumaterial herbeigeführt sein.

Minden, 15. November. (Jubiläum einer Loge.) Die hiesige Johannisloge „Wittekind" beging gestern das Fest ihres hundertjährigen Bestehens. Der Kaiser hat ein Glückwunschschreiben an die Loge gerichtet und ihr sein in Oel gemaltes Bildniß geschenkt.

Neuzelle, 16. November. (Ein Veteran aus den Freiheitskriegen), Schmiedemeister Schmidt, 91 Jahre alt, wurde heute hier beerdigt. Die in Neuzelle wohnenden Offiziere und der Kriegerverein, dessen Mitglieder den Sarg trugen und über das Grab drei Ehrensalven abgaben, geleiteten den Alten zur letzten Ruhestätte.

(Ein entsprungener Tiger.) In Omsk, Rußland, ist in der dortigen Menagerie eine Tigerkatze ihrem Käfig entsprungen und hat siebzehn Personen schwer verwundet.

(Eine kostbare Toilette.) Die neue Lady Mayoreß von London trug bei dem großen Banket und der Prozession eine Schleppe von 5 Metern, welche ihr ihre reizende Tochter, Miß Violet Hanson, nachtrug. Der Rand der Schleppe war dicht mit kleinen Goldmünzen benäht, welche die liebenswürdige junge Dame, die bei dieser Gelegenheit zum ersten Male öffentlich erschien, auf dem Wege langsam abtrennte und zu Boden fallen ließ.

(Ein Urtheil des „Beherrschers der Gläubigen.") Der Sultan hat, was seine Stimmung gegenüber Deutschland und England gut ausdrückt, neulich allergnädigst geruht, seine gegenwärtigen politischen Ansichten in die vier Worte zusammenzufassen: „Ingilis köpek, Alemand dommus", die Engländer sind Hunde, die Deutschen Schweine." So erzählt wenigstens die Köln. Ztg.

(Durch den Einsturz eines Hauses) in Grenoble wurden vor einigen Tagen zehn Arbeiter getödtet und sechs verwundet.

(Von den Geschwistern Heinrich Heine's) lebt jetzt nur noch die 84jährige Frau Charlotte v. Embden-Heine, deren Tochter Marie, Fürstin della Rocca, „Erinnerungen an Heine" veröffentlicht hat.

(Opfer des Spiritismus.) Die Schriftstellerin Margarethe Halm in Graz, welche sich in spiritistische Bestrebungen eingelassen hatte, ist in Folge dessen (ganz) irrsinnig geworden, so daß sie in die dortige Staatsirrenanstalt aufgenommen werden mußte.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 19. November.

	18. 11 86	19. 11 86
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	193	192—65
Warschau 8 Tage	192—40	192—20
Russ. 5 % Anleihe von 1877	99—85	100—10
Poln. Pfandbriefe 5 %	60	60
Poln. Liquidationspfandbriefe	55—70	55—70
Westpreuß. Pfandbriefe 3½ %	99—20	99—20
Posener Pfandbriefe 4 %	102—50	102—60
Oesterreichische Banknoten	162—25	162—30
Weizen gelber: Novbr.-Decemb.	149—50	150
April-Mai	157—75	158—50
loko in Newyork	85	85
Roggen: loko	129	130
Novemb.-Dezemb.	128—50	129
April-Mai	131—75	132—25
Mai-Juni	132—25	132—75
Rüböl: Novbr.-Decemb.	45—30	45—40
April-Mai	45—80	45—80
Spiritus: loko	36—70	36—90
Novemb.-Dezemb.	37—70	37—80
April-Mai	38—80	38—80
Mai-Juni	39—10	39—10

Diskont 3½ pCt., Lombardzinsfuß 4 pCt., Effekten und Waaren 4½ pCt.

Handelsberichte.

Danzig, 18. November. **Getreidebörse.** Wetter: Regnerisch. Wind: SO

Weizen. Inländische Waare konnte bei mäßiger Kauflust unveränderte Preise bedingen. Für Transitweizen fehlte es an Kauflust und sind Preise schwach behauptet Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 126pfd. 135 M., bezogen 128pfd. 140 M, bunt 121pfd. 142 M., gutbunt 128 9pfd. 147 M., hellbunt 128 9pfd. 148 M., glasig 130 1pfd. 149 M., hochbunt 133 4pfd und 135pfd 152 M., roth 128 9pfd. 147 M., Sommer- 128 9pfd. und 131pfd. etwas besetzt 150 M., 135 6pfd 154 M. per Tonne. Für polnischen zum Transit gutbunt 128pfd. 140 M, 129pfd. 141 M., hellbunt 127pfd. 139 M., 127 8pfd. 140 M., glasig zerschlagen 126 7pfd. 137 M.. hochbunt 132 3pfd. 144 M., hochbunt glasig 132 3pfd. 146 M., fein hochbunt glasig 133pfd. 148 M. per Tonne. Termine November-Dezember 138 M. bez., April-Mai 142 M. bez., Mai-Juni 143 50 M. Br., 143 M. Gd., Juni-Juli 145 M. Br., 144 50 M Gd., Juli-August 146 50 M. Br., 145 50 M. Gd. Regulirungspreis 138 M.

Roggen. Inländischer ohne Zufuhr und ohne Handel, Transit gefragt zu vollen letzten Preisen. Bezahlt ist für polnischen 131pfd. 94 M., schmal 124 5pfd. 93 50 M. Alles per 120pfd per Tonne. Termine November-Dezember 94 M. Gd, April-Mai inländisch 120 50 M. bez., transit 98 M. Br., 97 50 M. Gd. Regulirungspreis inländisch 113 M., unterpolnisch 94 M., transit 93 M.

Hafer inländischer 111 M., polnischer zum Transit 88 M., 89 M. per Tonne bezahlt.

Raps russischer zum Transit 82 50 M. per Tonne gehandelt.

Weizenkleie flauer, grobe 3,82 50 M. per 50 Kilo bezahlt.

Spiritus loco 35,50 M. bezahlt

Königsberg, 18. November. **Spiritusbericht.** Pro 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 37,25 M. Br., 37,00 M. G, 37,00 M. bez., pro November 37,00 M. Br., 36,75 M. Gd., —,— M. bez., pro November-März 37,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr 38,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Mai-Juni 39,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 19. November 0,9 m.

Kirchliche Nachrichten.

Sonnabend, den 20. November 1886.

In der neustädtischen-evangelischen Kirche:

Abends 6 Uhr: Beichte und Abendmahlsfeier für die Militär-Gemeinde. Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Sonntag 22. nach Trinitatis, Todtenfest, den 21. November 1886.

In der altstädtischen-evangelischen Kirche:

Vormittags 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.

Vorher Beichte. Derselbe.:

Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.

Vor- und Nachmittags Kollekte zum Besten armer Schulkinder.

In der neustädtischen-evangelischen Kirche:

Vormittags 9 Uhr: Herr Pfarrer Klebs

Nach der Liturgie Einführung der neugewählten Gemeinde-Organe.

Beichte und Abendmahl nach der Predigt.

Kollekte zum Besten armer Schulkinder.

Nachmittags kein Gottesdienst.

Vormittags 11½ Uhr: Militärgottesdienst Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Nachher Beichte und h. Abendmahl.

Nachmittags 2 Uhr: Kinder-Gottesdienst. Herr cend. theol. Semrau

Am 18. d. M. verschied plötzlich mein lieber Mann, der Rentier

August Carl.

Dieses zeigt tiefbetrübt an
die hinterbliebene Wittwe.

Die Beerdigung findet am 20. d. Mts. nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Culmer-Vorstadt 55, aus statt.

Polizei-Bericht.

Während der Zeit vom 1. bis ult. Oktober 1886 sind:
13 Diebstähle und
1 Hehlerei zur Feststellung,
ferner:
21 liederliche Dirnen,
25 Obdachlose,
26 Trunkene,
4 Bettler,
21 Personen wegen Straßenskandals und Schlägerei,
26 Personen zur Verbüßung von Schulstrafen und
21 Personen zur Verbüßung von Polizei-Strafen zur Arretirung gekommen.
1328 Fremde sind angemeldet.

Als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt:
1 Fünfzigpfennigstück,
1 anscheinend goldener Trauring ohne Zeichen,
1 anscheinend goldener Uhrschlüssel,
1 schwarze Schürze,
1 Zehnmarkstück,
1 irdene Krucke, 2 Tücher in einem Geschäftslokal abgegeben,
1 goldener Haken zur Uhrkette,
1 Hutschachtel mit Mütze, Strümpfen und Tüchern,
1 Portemonnaie mit 13 Mk. 95 Pf.,
2 herrenlose Ferkel,
1 Wasserwaage im Etui,
1 messingne Rollwagen-Schraube,
1 schwarzseidener Sonnenschirm, verschiedene Schlüssel.

Die Verlierer bezw. Eigenthümer werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte binnen 3 Monaten an die unterzeichnete Polizei-Behörde zu wenden.

Thorn den 16. November 1886.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Wittwe Magdalena Anastasia Oborska geb. Wozniak hier (Altstadt 285 wohnhaft) in unserm Krankenhause während eines viermonatlichen Kursus als Krankenpflegerin ausgebildet ist und in der am 9. d. Mts. vor dem Königlichen Kreisphysikus und dem ersten Krankenhausarzt abgelegten Prüfung ihre Brauchbarkeit als Krankenpflegerin dargethan hat.

Thorn den 18. November 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für die Verwaltung der hiesigen, etwa 4000 Hektar umfassenden Forsten und Hauungsländereien soll vom 1. April 1887 ab ein

Städtischer Oberförster

gemäß § 56 zu 6 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 angestellt werden, und zwar zunächst auf ein Jahr probeweise.

Das Gehalt beträgt, — außer 1200 Mk. Pferdegelder, welche nicht pensionsfähig sind, — 2500 Mark, steigend in fünf dreijährigen Perioden mit je 200 Mark bis auf 3500 Mark und ferner, — nach unserer jeweiligen Wahl, — freie Wohnung, oder 1000 Mark, circa 50 Morgen Dienstland oder 450 Mark und freies Brennholz bis zu 100 Cbm. Kloben, oder 300 Mark.

Bis auf Weiteres werden die Baarentschädigungen gewährt mit der Verpflichtung, Wohnung in Thorn zu nehmen.

Bewerber, welche die Befähigung für den höheren Forstdienst besitzen, werden ersucht, ihre Meldungen unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufs

bis zum 10. Dezember 1886

bei uns einzureichen.

Thorn den 31. Oktober 1886.

Der Magistrat.

Die Beleidigung meines Mannes **Ernst Treuke** aus Swierczynerwiese durch die Annonce vom 11. d. Mts. in dieser Zeitung nehme ich hiermit reuevoll zurück.

Justine Treuke.

Bekanntmachung.

Die katholische Pfarrstelle in unseren ehemaligen Kämmerei-Ortschaften Kielbasin und Silbersdorf ist durch den Tod des bisherigen Inhabers erledigt und soll baldmöglichst neu besetzt werden.

Wir fordern demzufolge geeignete Bewerber auf, sich bei uns als Patron der genannten Kirchen, unter Beifügung ihrer Zeugnisse bis zum 15. Dezember cr. zu melden.

Thorn den 20. Oktober 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Um mehrfach laut gewordenen Zweifeln zu begegnen, bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß unsere Rathsbibliothek, sowie das Rathsarchiv der wissenschaftlichen Benutzung unentgeltlich geöffnet sind.

Die bezüglichen Vorschriften sind neuerdings einer eingehenden Neubearbeitung unterzogen worden und können in unserem Bureau I während der Dienststunden eingesehen werden, werden auch zum Preise von 10 Pfennig abgegeben.

Thorn den 29. Oktober 1886.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß nach der Polizei-Verordnung der Königlichen Regierung zu Marienwerder vom 14. November 1849 (Amtsblatt Seite 228) das öffentliche Ausstellen von Leichen, sowie das Oeffnen der Särge bei den Begräbniß-Ceremonien — gleichviel ob der Tod in Folge ansteckender Krankheiten erfolgte oder nicht — als ein der Gesundheit höchst nachtheiliger Gebrauch verboten ist und Uebertreter dieser Verordnung die Festsetzung einer Geldstrafe von 15 Mark eventl. 8 Tagen Haft zu gewärtigen haben.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Im Interesse der ländlichen Bevölkerung besteht die Einrichtung, daß die Landbriefträger auf ihren Bestellgängen Postsendungen anzunehmen und an die nächste Postanstalt abzuliefern haben.

Jeder Landbriefträger führt auf seinem Bestellgange ein Annahmebuch mit sich, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Packeten und Nachnahmesendungen dient.

Will ein Auflieferer die Eintragung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger demselben das Buch vorzulegen.

Bei Eintragung des Gegenstandes durch den Landbriefträger muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Annahmebuchs die Ueberzeugung von der stattgehabten Eintragung gewährt werden.

Es wird hierauf mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß die Eintragung der Sendungen in das Annahmebuch das Mittel zur Sicherstellung des Auflieferers bietet.

Danzig den 15. Oktober 1886.

Der Kaiserliche Ober-Postdirektor
Reisewitz.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Kirschgrund
Reg.-Bez. Bromberg.

Am 26. November 1886
von vormittags 9 Uhr ab

sollen im **Stengel**'schen Gasthause zu **Parkowo-Hauland** bei Groß-Neudorf (Haltestelle)

I. Aus dem diesjährigen Einschlage:
Belauf Neudorf Jagen 84
ca. 600 Stück Kiefern Rundholz III. bis V. Klasse.

II. Aus dem vorjährigen Einschlage:
aus sämmtlichen Beläufen
2400 Rmtr. Kiefern Kloben,
500 " " Knüppel,
300 " " Stubben I. Klasse,
50 " Weichholz-Kloben und Knüppel

öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgeboten werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Eichenau den 17. November 1886.

Der Oberförster
von Alt-Stutterheim.

Täglicher Kalender.

1886.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
November .	—	—	—	—	—	—	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	—	—	—	—
Dezember .	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
1887. Januar . .	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.